

[Die Sommerzeit.] Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Bundesrat den Entwurf einer Bekanntmachung über die Vorverlegung der Stunden während der Sommermonate 1916 angenommen. — Das Problem der Sommerzeit steht seit einigen Jahren zur öffentlichen Diskussion. Der Städter paßt sich in seiner Lebensweise dem Gang der Jahreszeit nicht an. Auf dem Lande und namentlich bei der bäuerlichen Bevölkerung, wo der Sommer mit den Tagen langer Sonnenscheindauer zugleich die Hauptarbeitszeit der Jahreszeit bildet, wird beim ersten Sonnenstrahl frühmorgens aufgestanden. Der Winter bietet genügend Gelegenheit, das eventuelle Schlafmanko nachzuholen. Anders der Städter. Tag um Tag erhebt er sich zur selben Stunde von seinem Lager. Unbekümmert um den Kalender, ohne Rücksicht darauf, daß zwischen Weihnachten und Juniende die Zeit des Sonnenaufganges um vier Stunden variiert, schließt er sein Tagewerk zur selben Zeit. Sommer und Winter tut er dies, ohne Rücksichtnahme darauf, daß auch am Abend der sonnenhelle Teil des Tages sich im ersten Semester um vier Stunden verlängert. Dem Städter geht demnach sehr viel Sonnenlicht verloren, und die Hygiene hat längst erkannt, welche Bedeutung und welchen Einfluß das Sonnenlicht für den menschlichen Organismus hat. Aber auch wirtschaftliche Folgen von sehr beträchtlichem Umfange hat diese widernatürliche Lebensweise. Es wird eine Unmasse von Beleuchtungsmaterial verschwendet und Energien von ungeheurer Menge werden konsumiert, um den Spätaufstehern, also auch Spätschlafengehern im sonnenhellen Teile des Jahres die notwendige Beleuchtung zu verschaffen. Das Mittel gegen diesen bei Millionenbevölkerungen sich ins Riesengroße potenzierenden Uebelstand ist sehr einfach, greift aber auf den ersten Blick ungeheuer tief in das tägliche Leben jedes einzelnen und der Gesamtheit ein: In jedem ersten Mai wird die Uhr eine Stunde vorgerückt, an jedem ersten Oktober eine Stunde zurückgerückt. Es ist also in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai um Mitternacht plötzlich 1 Uhr, am 1. Oktober nachts schlägt die Uhr zu mitternächtlicher Stunde sozusagen zweimal 12 Uhr. In dieser Nacht steht die Zeit eine Stunde lang still, während sie in der ersten Mainacht eine Stunde überspringt. Eine solche Reform kann natürlich nur vom Staate durchgeführt werden. Die Eisenbahnfahrpläne müssen sich die Sommerzeit zu eigen machen. In Schulen, Ämtern und anderen Staatsbetrieben müßte im Sommer eine Stunde früher, als es bisher der Fall war, im Winter eine Stunde später, als es jetzt geschieht, die Arbeit beginnen. Derart würde im Winter der Arbeitsbeginn aus dem nächtlichen Dunkel in die Helle des Tages verlegt werden, im Sommer die Arbeit in der Helle des Tages beendet, statt bis in die abendliche Dämmerung fortgesetzt zu werden. Ist dieser Anfang gemacht, dann ergibt sich mit zwingender Gewalt das Uebrige von selbst. Mit den Schulkindern stehen die Eltern früher auf. Der frühere Geschäftsschluß am Abend zwingt die Kunden, ihre Einkäufe zeitlicher zu besorgen, geistige und manuelle Arbeiter begeben sich eine Stunde früher, beziehungsweise später in ihre Betriebsstätten und so folgt allgemach der private Haushalt der öffentlichen Regelung der Tageszeit nach. Für die Astronomen bleibt natürlich 12 Uhr mittag 12 Uhr wie jetzt. Denn ihre Rechnung ist keine willkürliche, sondern durch den Sonnenstand bedingte. Für die übrige Menschheit aber werden, um jeden Irrtum auszuschließen, die Uhren nicht nur in der Theorie, sondern faktisch vorgerückt und nachgestellt, so daß man ganz unbewußt um sechs statt um sieben Uhr morgens aufsteht und um sechs statt um acht Uhr abends Feierabend macht, beziehungsweise im zweiten Semester um acht Uhr aufsteht und um acht Uhr schläft. In Deutschland hat in der letzten Zeit eine von Hermann Kiese in Hameln verfaßte Flugschrift die Kunde gemacht, die das Problem der Sommerzeit in volkstümlicher Weise erörtert und auch Berechnungen darüber anstellt, welche Ersparnis durch den Fortfall der Beleuchtung erzielt werden könnte. Nicht weniger als hundert Millionen Mark pro Jahr soll dieselbe für das Deutsche Reich betragen. Damit ließen sich gleich zwei Milliarden der Kriegsschuld verzinsen. Das heutige Jahr, das den internationalen Eisenbahnverkehr stark unterbindet, scheint besonders geeignet für die Einführung der Reform. Denn beim Uebertritt aus einem Staate, der sich die Sommerzeit zu eigen gemacht hat, in einen anderen, der an der bisherigen Zeiteinteilung festhält, würde natürlich im Fahrplan und bei den

Reisenden eine gewisse Verwirrung entstehen. Doch kann man hier daran erinnern, daß es früher vielerlei Eisenbahnzeiten gab, in Oesterreich zum Beispiel Prager Zeit, Wiener Zeit, Budapestter Zeit. Hier gingen die Eisenbahnuhren den astronomisch gestellten Ortsuhren voraus, dort gingen sie nach. Die ältere Generation erinnert sich sicherlich noch daran und erst die allgemeine Einführung der mitteleuropäischen Zeit hat diesem verkehrshindernden Wirrwarr ein Ende gemacht. Die Drosselung des Eisenbahnverkehrs im heutigen Jahre verringert natürlich die Schwierigkeiten und ist die Sommerzeit im Deutschen Reich eingeführt, so ist wohl anzunehmen, daß wir den gleichen Weg schreiten und daß Bulgarien und die Türkei, die sich im Laufe des Krieges sogar zum Uebergang vom Julianischen zum Gregorianischen Kalender entschlossen haben, nicht zurückstehen werden. Das wäre eine Einführung, die gewiß aus der Zeit des Krieges hinübergenommen werden würde in die Zeiten des Friedens.